

# Frick: «Coronapandemie ist nach wie vor das drängendste Thema»

**Antritt** Seit zwei Wochen ist Manuel Frick als neuer Gesellschaftsminister im Amt. Nach wie vor dominiert die Coronapandemie die Agenda, nichtsdestotrotz möchte Frick in dieser Legislatur auch abseits der Krise einiges erreichen.

VON DANIELA FRITZ

So viel steht fest: Eine Einarbeitungsphase ist dem neuen Gesellschaftsminister nicht gegönnt. «Die Coronapandemie ist nach wie vor das drängendste Thema», betont Manuel Frick, der gerade einmal zwei Wochen im Amt ist, im Gespräch mit dem «Volksblatt». Als früherer Generalsekretär im Ministerium kann er aber direkt an den Er-

fahrungen und der Arbeit aus dem vergangenen Jahr anknüpfen. Zentrale Projekte seien insbesondere die erweiterte Teststrategie sowie das Impfen. So konnten am Ostermontag erstmals auch Termine an Personen ausserhalb der Risikogruppe vergeben werden, teils können diese sogar noch im April geimpft werden (das «Volksblatt» berichtete am Mittwoch). Wann weitere Lockerungen bei den Massnahmen möglich sind,

ist hingegen noch offen. Dafür sei es zu früh, so Frick. Die Regierung werde darüber voraussichtlich am 20. April entscheiden.

Trotz der Pandemie müssen im Ministerium für Gesellschaft auch andere Dinge in Angriff genommen werden. Frick nennt etwa das elektronische Gesundheitsdossier, für das bereits im Mai-Landtag ein entsprechendes Gesetz verabschiedet werden könnte. Auch die **AHV** muss

langfristig gesichert werden - ob es wirklich ohne Erhöhung des **Rentenalters** geht, wird sich im Herbst zeigen. Ausserdem hat sich die neue Regierung eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf die Fahnen geschrieben. «Unser Ziel ist es, dem Wunsch vieler Eltern gerecht zu werden, das Kind im ersten Lebensjahr selbst betreuen zu können», betont Frick.

Interview auf Seite 5

## Frick: «In der Politik ist es wichtig, das Kind beim Namen zu nennen»

**Interview** Die Arbeit wird Manuel Frick in seiner neuen Funktion als Gesellschaftsminister nicht ausgehen. Im Gespräch skizziert er, welche Schwerpunkte abseits der Pandemie auf der Agenda stehen. Zudem verrät er, warum ihm der Bereich Kultur besonders am Herzen liegt.

VON DANIELA FRITZ

«Volksblatt»: Wie ich sehe, haben Sie das Büro des Gesellschaftsministers neu eingerichtet. Was war Ihnen beim Bezug wichtig?

Manuel Frick: Ich habe ausschliesslich auf Bestehendes zurückgegriffen und durfte das Mobiliar von Altregierungschef Adrian Hasler übernehmen. Das hat ganz praktische Gründe: Der Tisch meines Vorgängers war mir zu niedrig. Als Kulturminister ist mir zudem wichtig, dass Kunst von liechtensteinischen Kulturschaffenden an die Wand kommt.

Einige Kunstwerke hängen bereits, können Sie uns dazu mehr sagen?

Aus der Sammlung der Kulturstiftung habe ich mir die «Giesskannen» von Barbara Geyer-Walch, drei Ölgemälde von Arthur Jehle und den «L-Würfel» von Georg Malin ausgesucht. Diese Werke waren schon in meinem früheren Büro. Das ein oder andere wird noch hinzukommen.

Viel Zeit hatten Sie zum Einrichten ja noch nicht, Sie sind erst seit rund zwei Wochen Minister. Wie fühlt sich die neue Rolle an?

Ich fühle mich wohl. Es ist zwar intensiv, aber das bin ich von meiner früheren Funktion als Generalsekretär gewohnt. Ich bin sehr froh, dass wir im Ministerium keine personellen Rochaden hatten. Die Mitarbeiter, die ich im vergangenen Jahr kennen- und schätzen gelernt hatte, konnte ich übernehmen. Das Team wird mit einer zusätzlichen Mitarbeiterin für den Geschäftsbereich Kultur und meinem Generalsekretär komplettiert.

Ihre Wahl wurde von Nebengeräuschen begleitet. Im Rahmen der Koalitionsverhandlungen hat sich die FBP, die nur mehr zwei Regierungssitze stellt, für Sabine Monauini und für Sie entschieden. Das sorgte bei einigen für Unmut. Wie ging es Ihnen dabei?

Für mich war von Anfang an klar, dass der Entscheid der Parteigremien zu respektieren ist – egal, wie dieser ausfällt. Ich fühle mich auch nie persönlich angegriffen. Wir sollten jetzt die Wogen glätten und nach vorne schauen. Ich bin sehr froh, dass ich mit Sabine Monauini als Regierungschef-Stellvertreterin das FBP-Zweigespann in der Regierung ziehen kann und gehe die anstehenden Aufgaben zuversichtlich an.

Angesichts ihrer Tätigkeit als Generalsekretär und Ihrer zentralen Rolle in der Coronapandemie lag es nahe, dass Sie das Gesellschaftsministerium übernehmen. Was wäre denn Ihr Wunschsort gewesen?

Ich habe schon im Wahlkampf betont, dass eine Kandidatur kein Wunschkonzert ist. Man muss bereit sein, jedes Ministerium zu übernehmen. Darum habe ich mich auf nichts versteift. Die Ministerien wurden in den Koalitionsverhandlungen auch nicht aufgrund der personellen Besetzung ausgesucht. Der FBP war es vielmehr wichtig, Ministerien mit Gestaltungsmöglichkeiten im Land zu bekommen.

Weibliche Politikerinnen werden ja gerne gefragt, wie Sie Amt und Fa-

milie unter einen Hut bringen. Sie sind Familienvater, was sagt Ihre Familie zum neuen Job?

Ich versuche, Familie und Beruf in Einklang zu bringen. Ich geniesse die Zeit, die ich mit meiner Frau und unserem Sohn verbringen kann. Die Frage ist aber berechtigt: Meine Frau ist auch berufstätig. Ich sehe mich als Vater aber genauso in der Pflicht wie sie als Mutter. Wir haben das grosse Glück, dass unser Sohn an Tagen, an denen wir beide arbeiten, von den Grosseltern betreut wird.

Einige Themen konnten in den vergangenen Jahren im Gesellschaftsministerium abgearbeitet werden, die Coronapandemie fand mit dem Regierungswechsel aber kein Ende. Können Sie skizzieren, wie es die nächsten Monate weitergehen wird? Die Coronapandemie ist nach wie vor das drängendste Thema. Es war wichtig, an die Arbeit der vorigen Legislaturperiode möglichst nahtlos anzuknüpfen. Das ist zum einen die Impfung. Am Montag erhielten die ersten Personen ausserhalb der Risikogruppe einen Termin. Da waren wir etwas schneller als noch vergangene Woche gedacht. Wir sind abhängig von den Liefermengen, die wir erhalten. Andererseits wird auch das Testen ein wichtiger Teil sein. In der Anlage in der Marktplatzgarage lief es vergangene Woche rund, vor Ostern wurden so viele Tests durchgeführt wie noch nie. Parallel dazu werden die Schnelltests in Arztpraxen oder Apotheken sowie Speicheltests an Schulen und Betrieben aufgelegt. Viele interessiert vermutlich auch, wie es mit den Massnahmen weitergeht: Am 29. März traten die derzeit geltenden Bestimmungen in Kraft, die Regierung wird die Entwicklung beobachten und voraussichtlich am 20.

April über das weitere Vorgehen entscheiden. Dabei kommt es natürlich auch auf die epidemiologische Situation an. Über Ostern gab es viel Reisefähigkeit und Kontakt mit Familien und Freunden, das wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach in den Fallzahlen zeigen.

Ihr Vorgänger Mauro Pedrazzini ist weiterhin für das Ministerium tätig. Wie kann man sich diese Zusammenarbeit vorstellen und wie ist das finanziell geregelt?

Mauro Pedrazzini steht mir als Experte auf Stundenbasis weiterhin zur Verfügung. Dabei geht es vor allem um die beiden Grossprojekte Impfen und Testen. Ich bin über diese Lösung sehr froh, so kommt es zu möglichst wenig Reibungsverlust. Ich denke, das wird für die Überbrückung in der nächsten Zeit noch sehr wertvoll sein und vermutlich im späten Frühjahr zum Ende kommen.

Das Gesellschaftsministerium bietet auch ohne Corona eine breite Palette an Themen. Was möchten Sie als erstes angehen?

Das Ministerium für Gesellschaft besteht aus den Bereichen Gesundheit,

Soziales sowie Familie und Chancengleichheit. Dazu kommt neu der Geschäftsbereich Kultur. Im Gesundheitsbereich werden wir beispielsweise die Realisierung des neuen Landesspitals und dessen künftige Ausrichtung eng begleiten. Parallel dazu kommt das elektronische Gesundheitsdossier im Mai-Landtag bereits in der Zweite Lesung. Die Ausarbeitung der entsprechenden Verordnung und der konkreten Ausgestaltung wird uns die nächsten Jahre sicher noch fordern.

Die rechtliche Grundlage dafür sollte also bald stehen. Ab wann wird die elektronische Patientenakte in der Praxis angewendet?

Die entsprechende Struktur sollte ab dem übernächsten Jahr, also 2023, bereitstehen.

Was steht im Bereich Soziales ausserdem an?

Hier werden uns die finanzielle Sicherung der AHV sowie die Pflege- und Betreuungssituation im Alter beschäftigen. Der Bericht zur AHV muss im Herbst vorliegen, so der Auftrag des Landtages vom Dezember 2020. Damals fand die vorgeschlagene Beitragserhöhung keine Mehrheit. Zeitnah werden wir zudem die Familienhilfe in eine öffentlich-rechtliche Struktur überführen und mit der strategischen Leitung der LAK zusammenführen, um die stationäre und ambulante Pflege zu verbinden.

Erbprinz Alois tönte bereits mehrmals an, dass es wohl nicht ohne Erhöhung des Rentenalters geht. Ihre Partei ist davon nicht begeistert. Wie sehen Sie das?

Grundsätzlich gibt es vier Stellschrauben: Man kann die Renten kürzen, was nicht gewünscht ist.

Oder man erhöht die Beiträge, das Rentenalter oder den Staatsbeitrag. Der Staatsbeitrag ist vordergründig das Einfachste, weil niemandem direkt etwas weggenommen werden muss. Allerdings wird so ein Teil der Sozialleistungen exportiert. Schlüsseldinge müssen wir eine Lösung finden. Die Einmaleinlage aus dem Staatsvermögen, die letztes Jahr beschlossen wurde, reicht nicht, um die AHV langfristig zu sichern. Es braucht zusätzliche Massnahmen – welche, wird der politische Prozess im Herbst zeigen.

Spricht, der Landtag soll hier die Richtung vorgeben. Genau.

Die Koalition hat sich ausserdem die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf die Fahnen geschrieben. Ohnehin wird die Umsetzung der Work-Life-Balance-Richtlinie der EU bis Sommer 2022 zwingend. Welches Modell könnten Sie sich hier vorstellen und vor allem, wer trägt die Kosten?

In Liechtenstein gibt es derzeit 20 Wochen bezahlte Karenz für die Mutter, zusätzlich die viermonatige unbezahlte Elternzeit sowohl für Väter als auch für Mütter. Die Richtli-



«Die Coronapandemie ist nach wie vor das drängendste Thema», so Manuel Frick. Trotzdem will er als Gesellschaftsminister in den nächsten Jahren einige Brocken angehen. (Foto: Michael Zanghellini)

nie sieht neu zusätzlich zwei Wochen bezahlten Vaterschaftsurlaub vor. Ausserdem muss die Elternzeit angemessen bezahlt werden. Was «angemessen» heisst und wie die Finanzierung aussieht, wird in der ersten Hälfte dieser Legislatur zu klären sein. Unser Ziel ist es, dem Wunsch vieler Eltern gerecht zu werden, das Kind im ersten Lebensjahr selbst betreuen zu können. Zudem wurde in den vergangenen Legislaturen bezüglich der ausserhäuslichen Kinderbetreuung viel erreicht, das gilt es natürlich fortzusetzen.

Gemäss Koalitionsvertrag soll auch die Rechtssicherheit für «nicht traditionelle Familienmodelle» verbessert werden. Geht das schon in Richtung von «Ehe für alle», oder was darf man sich hier erwarten?

In einer eingetragenen Partnerschaft hat beispielsweise der Partner keine Möglichkeit, für die Kinder zu sorgen, wenn dem biologischen Vater etwas passiert. Für solche Fälle soll Rechtssicherheit geschaffen werden.

Stichwort Stiefkindadoption. Das ist das Hauptanliegen.

Und was darf die Kultur von Ihnen erwarten?

Als kulturaffiner Mensch hat es mich gefreut, dass dieser Geschäftsbereich in meine Verantwortung fällt. Es freut mich, dass mich dieser zentrale Bestandteil meines Privatlebens auch beruflich beschäftigt wird. Um nur zwei Beispiele aus der Agenda zu nennen: Für mich als Balzner ist die Nutzung der Burg Gutenberg natürlich eine Herzensangelegenheit, die ich gerne in dieser Legislatur weiterbringen möchte. Aktuell ist sicher die Unterstützung von Kulturschaffenden in der Pandemie ein wichtiges Thema. Um die Kulturaktoren bei der Schaffung kultureller Erlebnisse trotz Massnahmen gegen Covid-19 zu unterstützen, hat die Regierung vergangene Woche einen Nachtragskredit

beantragt, der im Mai-Landtag behandelt wird.

Bittsteller sind aber wohl die wenigsten gern. Besteht Hoffnung, dass bei den Veranstaltungen bald wieder mehr möglich sein wird?

Anders als in der Schweiz sind bei uns Veranstaltungen grundsätzlich erlaubt, wenn auch in kleinem Rahmen. Der logische nächste Schritt ist es, die Besuchergrenzen zu erhöhen. Grossveranstaltungen werden aber wohl so schnell nicht möglich sein. Man muss auch zwischen den Institutionen unterscheiden: Ein Museum kann den Betrieb schon jetzt nahezu uneingeschränkt fortführen, mit Ausnahme von Vernissagen und ähnlichem. Ein Kino wird man mit zehn Gästen kaum betreiben können, ebenso wenig ein Konzert oder Theater. Ich bin ja nach wie vor Mitglied der Harmoniemusik Balzers, auch wir können derzeit nicht oder eben nur in kleinen Gruppen proben.

Werden Sie dafür überhaupt noch Zeit finden?

Ich werde es versuchen. Der Ausgleich ist für mich sehr wichtig. Gerade das vergangene Jahr hat mir gezeigt, wie sehr mir das fehlt.

Ihr Vorgänger hatte eine sehr direkte Art, Dinge anzugehen. Wie würden Sie Ihren politischen Stil beschreiben?

Ehrlichkeit, Direktheit und Verlässlichkeit sind Massstäbe, an denen ich mich gerne messe. Vielleicht bin ich in der Ausdrucksweise etwas diplomatischer. Aber in der Politik ist es wichtig, das Kind beim Namen zu nennen. Ich lege Wert auf eine offene und ehrliche Kommunikation. Liechtenstein hat den grossen Vorteil der kurzen Wege zu den Entscheidungsträgern. Diese Chance muss man nutzen.

Bei Manuel Frick bekommt man also einen Termin für sein Anliegen?

Ja. Ich bin nicht anders, bloss weil ich jetzt eine andere Funktion habe. Ich werde mir selbst treu bleiben.